

# Der Sonntagsgast.

Madame Louise Chevillon wartete seit einer Stunde in dem kleinen Räume, in dem sich die Arbeiterinnen des Hauses Gagnon und Roger aufhalten, wenn sie ihre fertigen Sachen abliefern.

Die Directrice rief endlich: „Madame Chevillon, bitte!“

Sie trat ein, ihren Karton in der Hand, grüßte die Angestellten freundlich und entnahm dann aus ihrem Karton die fertige Confection, welche sie brachte. Die Directrice prüfte nur flüchtig, denn die Arbeiterinnen von Madame Chevillon waren immer sehr sorgfältig gemacht, und sie sagte:

„Es ist gut, Sie können sich an die Kasse begeben.“

Die Arbeiterin zögerte ein wenig und fragte dann in bescheidenem Tone:

„Geben Sie mir denn keine andere Arbeit?“

„Diesmal nicht,“ sagte die Directrice, achselzuckend. „Die Geschäfte gehen schlecht, es kommen keine Käufer, unsere Lager sind mit Waaren angefüllt, die sich nicht verkaufen. Kommen Sie in fünf oder sechs Wochen wieder her.“

Die Arbeiterin versuchte zu lächeln, und ihren Karton schließend, ging sie an die Kasse, wo sie fünf Francs erhielt, den Preis für die abgelieferte Arbeit. Als sie sich wieder auf der Treppe befand, blieb sie einen Moment stehen; niedergedrückt und traurig stellte sie ihren Karton auf den Boden und wuschte sich die blassen Thränen ab, welche ihr über die Wangen liefen. Gleich darauf hörte sie Schritte hinter sich, und zwei Arbeiterinnen, welche Zweifel an der Arbeit, welche während der letzten Woche mehr erhalten hatten.

Sie richtete sich gerade, denn sie wollte nicht, daß man ihren Kummer sehen sollte, und mit festem Schritt erreichte sie die Rue Montmartre.

Gewöhnlich nahm sie den Omnibus, um in ihre entlegene Wohnung in Belleville zu gelangen; aber heute hatte sie nicht das Recht, eine unnütze Ausgabe zu machen. Und dann war es der erste Apriltag, ein schöner Frühlingstag, wie der, an welchem sie sich mit Jean Chevillon, einem braven Holzschneider, verheiratet hatte.

Diese Erinnerung kam ganz plötzlich über sie, wie um sie zu führen in ihrem Glend, denn das Glend war jetzt da.

Und doch, wie glücklich waren sie in den ersten Jahren gewesen! Ein Hausstand von Verliebten. Er ein vorzüglicher Arbeiter verdiente reichlich den Lebensunterhalt; sie sorgte als gute Wirthin nur für ihren Mann, auf den sie stolz war; und als nun noch ein Kind kam, da schien ihnen ihr Glück auf Lebenszeit gesichert. Sie hatten sich behaglich in einer Wohnung von drei Zimmern in der Rue des Couronnes eingerichtet, mit neuem und herrlichem Hausrath, den sie nach und nach angeschafft hatten. Nichts fehlte im Hause.

Aber plötzlich hatte etwas ihre süße Ruhe gestört. Kriegs-Verdrüß, die Konfurrenz des Auslandes, die Uebersproduktion und eine Menge anderer Dinge, von denen sie nichts verstanden, hatten dies herbeigeführt. Es war ungefähr zwei Jahre her, seit Jean Chevillon Meister geworden worden war, den Arbeitelohn etwas herabzusetzen; sechs Monate später hatte er die Arbeitsstunden eingeschränkt; bald darauf hatte er einen Tag ausfallen lassen, und seit 8 Monaten arbeitete Jean Chevillon nur noch zwei oder drei Tage in der Woche. Er suchte unermüdetlich Beschäftigung in anderen Werkstätten, aber er fand keine. Als seine Frau gesehen hatte, wie die Sorge ins Haus zog, da hatte sie nicht gegögert; sie hatte sich in das Geschäft begeben, wo sie früher gearbeitet hatte, und man hatte ihr seine Confectionen mitgegeben, welche sie zu Hause verkaufen konnte, während sie ihrer Wirthschaft nachging.

An den Tagen, wo ihr Mann nichts zu thun hatte, verbrachte er ihre Stillen, um den Kleinen in die Schule zu bringen und die Kleinen häuslichen Geschäfte zu besorgen. Bei sehr viel Fleiß und häuslicher Nacharbeit bis an den hellen Morgen gelang es ihr, 4 Confectionen in einer Woche fertig zu bekommen, und sie verdiente damit 20 Franken. Das erste Jahr war nicht die sonstige Einnahme ihres Mannes; aber sie lebten doch wenigstens, ohne Schulden zu machen, und für die Kleinen Unterbringungen, welche sie sich auferlegte, entschädigte sie das Köcheln ihres Kindes, und sie sagten sich, daß die Roth nicht ewig dauern würde.

Unglücklicherweise hatte es nun schon zu lange gedauert und die schlechte Beschäftigung hatte sich auf die Confectionen erstreckt. Man gab her einen Frau nur noch zwei Aufträge für die Woche und schließlich sogar nur einen einzigen.

Da war denn die Sorge drückend geworden und man hatte den Weg ins Leihhaus finden müssen. In der vorigen Woche hatte Louise Chevillon ihren Vertrag erfüllt, ihr letztes Verpfändung, und ihr Mann hatte geweiht.

An dies Alles dachte die arme Frau, während sie die Rue des Couronnes hinauf stieg, und es schien ihr, als hätte sie keine Kraft mehr zu kämpfen. Ein schredliches Gefühl der Entmutigung kam einen Augenblick über sie, sie griff nach dem Hüfttaschen in ihrer Tasche, daon sollten ihr Mann und Sohn heute Abend und morgen essen, aber dann!

Was ihr Mann mit dem Brauche, brauchten sie für die Wohnung. Und in zehn Tagen mußten sie die Miete bezahlen: achtzig Franken!

Die Frau schloß die vier Treppen hinauf, welche in ihre Wohnung führten, und im Begriff einzutreten, blieb sie erschreckt stehen. Sie hatte Tritte gehört. Wer konnte da sein?

Um diese Zeit war ihr Sohn in der Schule und ihr Mann noch nicht aus der Werkstatt heimgekehrt. Sie entschloß sich einzutreten und blieb erschrocken stehen, als sie ihren Mann sah, welcher aufgeragt umherging, mit geballten Fäusten und leuchtendem Gesicht.

Sobald er seine Frau erblickte, rief er aus:

„Ach! es ist zu viel, Louise, zuviel!“

Sie sank auf einen Stuhl und schaute angstvoll auf ihren Mann, welcher fortfuhr:

„Ja, es ist zu viel! Ich habe Dir nichts davon gesagt, weil Du so schon unglücklich genug warst, aber ich hatte es recht gehöhnt! Seit vier Wochen merke ich, daß nichts aus dem Hause kam, für keinen Pfennig Waaren, und ich sah, wie sorglos das Gesicht des Meisters war. Nun ist es zu Ende. Er hat und heute Alle zusammengeworfen und uns seine Lage klargelegt: er wird liquidiren, um nicht bankrott zu machen. Die Werkstatt ist geschlossen, so nun weißt Du Alles!“

Die Frau blieb unbeweglich, sie hatte nicht die Kraft zu sprechen. Er schüttelte, der Schreck hätte ihr gehoben.

„Verzeih mir, Louise, ich habe Dir das zu plöckig gesagt.“

Sie stotterte.

„Nein, mein Freund, nein.“

Er umarmte sie zärtlich und murmelte dann:

„Wenn ich denke, daß meine arme, liebe Frau sich todt arbeiten muß, um unser Brot zu verdienen!“

Zu gleicher Zeit lächelte er sie. Er hob den Kanton auf und öffnete ihn. Darauf brach er in ein schredliches Höngelächeln aus.

„Ich verstehe!... Du auch!... Schau, ichau, wir können uns gegenseitig unterm Peches wegen räumen!“ Er wollte einen Stuhl anschieben, als an der Thüre geklopft wurde, wodurch sein Herz sich plöcklich legte.

„Das ist er!“ sagte er sanft.

„Kein Wort weiter!“ sprach die Mutter. Und sie öffnete ihrem Sohne, welcher aus der Schule kam.

Pierre Chevillon fiel seiner Mutter um den Hals und küßte dann zu seinem Vater, indem er die Wampe fallen ließ.

„Ich bin Erster geworden!“ rief er fröhlich aus.

„Das ist schön!“ sagte sein Vater, indem er ihn umarmte. „Du bist ein braver Junge.“

Das Kind öffnete seine Schultasche, um sein Heft zu zeigen und zog zugleich einen glänzenden Gegenstand hervor.

„Was ist das?“ fragte lebhaft sein Vater.

„Das habe ich auf dem Boulevard de Belle gefunden“, antwortete ruhig das Kind; „ich würde es gleich auf die Polizeiwache gebracht haben, aber es drängte mich, Euch mitzutheilen, daß ich Erster geworden bin.“

„Was hast du?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Das ist ein hübsches Spielzeug, welches ich gefunden habe.“

„Was ist das?“ fragte die Mutter.

„Wollen Sie zustimmen, Olga?“

Sie müllerte ihn von oben bis unten und brach dann in ein helles Lachen aus.

„Nein, ist das drohlich! Jetzt bekomme ich einen Antrag von einem Kinde.“

„Welches läuft?“ fiel Herr Seeger lachend ein, indem er die nicht mehr überdeckende an sich zog und mit Klaffen bedeckte.

## Gut und Mähe.

Der Gut ist einer der wichtigsten Gegenstände der Vorsehung, er bestimmt die verschiedensten Ausdrücke des Geistes. Der Gut bedeckt das Haupt und verbirgt dessen Fehler. Der Ursprung des runden Huttes stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Der Gut ist, war und bleibt ein Symbol der Freiheit demjenigen gegenüber, vor dem wir das Haupt entblößen. Der Diener steht vor seinem Herrn den Gut und steht entblößten Hauptes da. Tritt man zu einem Anderen in die Wohnung, so nimmt man den Gut ab, zu bezeugen, daß hier nur der Hausheer das Recht hat. Mit beidem Haupt stehen die Genden Spannen ihrem bedeckten König gegenüber. Sie sind seines Gleichen. Der Sklave der Römer war unbedeckt und hatte einen geflochtenen Kopf.

Die Form der Hüte wurde mannigfaltig und mehr wie manches andere Kleidungsstück geändert. Es gab sonderbare Formen mit breitem Kranz unter Elisabeth von England. In Rom von Kegeln und Sternen trug man die Hüte zu Karls I. Zeiten. Die Haare wurden dazu in's Gesicht gefächelt. Der König und seine Pfinglinge hatten überhörs eine Laufe (Kantigen), welche länger war als die anderen Haare.

Auch die Mähe erfährt verschiedene Veränderungen und war auch ein Symbol. In früherer Zeit mußten die Panzerreiter in Frankreich graue Mähen tragen. Diese Mähe galt als Warnungszeichen, sich mit deren Träger in keine Geschäfte einzulassen. In den Jahren 1889, 1892, 1898 und 1899 konnte sie der Gläubiger sofort in Haft bringen lassen, wenn sie die Mähe nicht trug.

Wenn diese Sitte oder dieses Gesetz in heutiger Zeit noch am Platze wäre, sähe man so manchen Herrn, der jetzt elegant in seiner Equipage fährt, mit dieser grauen Mähe bedeckt. Auch wäre es höchst spähig anzusehen, wenn Einer, der schon — wie es doch häufig vorkommt — mehrmals Konkurs eröffnete, infolge dessen mehrere oder eine besonders hohe Mähe tragen müßte.

Die Herrschaften sind ausgefahren, werden aber bald zurück erwartet, warnte sich dann Herr Seeger wieder an seine Dame.

„So — und das Kind?“

„Nachher! Bitte, erholen Sie sich nur erst!“

Sie gingen um das Haus herum und nahmen dann auf der erhöht liegenden Veranda hinter dem Hause Platz.

„Reizend!“ rief die junge Dame. Der Gärtner brachte Brod, Butter und fallen Aufschnitt, auch zwei Flaschen Wein.

„Bitte, Fräulein Nath, bedienen Sie sich!“ bat Herr Seeger.

„Man ach mit diesem Appetit und trank süchtig Wein dazu. Die junge Fräulein in spe wurde plöcklich lustig und geprügelt.“

„Sagen Sie, mein Fräulein,“ rief Herr Seeger, „Ihr Fräulein wird Ihnen nicht allzuviel Kopfschmerzen machen. Nur Morgens und Abends haben Sie mit ihm zu thun, den Tag über ist er im Geschäft!“

„Im Geschäft? — Ich verstehe Sie nicht!“

„Sie haben mich nicht ein einziges Mal nach dem Alter des Kindes gefragt!“

„Gott, wie alt ist es denn?“

„Im vorigen Monat war es fünfundsiebzig Jahre alt!“

„Fünfundsiebzig — ach, plus, Sie wollen mich foppen!“

„Duchaus nicht, mein Fräulein. Außerdem kennen Sie das Kind längst!“

„Ich?“

„Ja, — es ist vor Ihnen!“

Die junge Dame wurde erst feuerroth, dann kreidbleich. Sie griff hastig nach ihrem Schirm und sprang auf.

„Mein Herr, Sie —“

„Wir wollen nichts überhören, mein Fräulein! Bitte, nehmen Sie wieder Platz, ja! Ich werde Ihnen Alles erklären.“

„Sie hat! erschöpfte in ihrem Stuhl zurück.“